

Gegen die Gewöhnung wirken

Seit etwa 16 Jahren mischt sich der Kirchenorganist Wolfgang Sieber erfolgreich auch in die Volksmusik ein. Seine grosse Erfahrung, sein reiches Wissen aus der Musikwelt und sein virtuosos Können am Instrument machen ihn zum gerngehörten Solisten ebenso wie zum beliebten Begleiter. Seine Kompositionen sind bekannter als er selber. Grund genug, ihn als Gast unserer Zeitschrift einzuladen.

Ein Treffen mit dem Kirchenmusiker beginnt selbstverständlich in «seiner» Kirche, der Stiftskirche St. Leodegar im Hof Luzern. Gespannt warten wir auf der imposanten Kirchentreppe mit Aussicht auf die belebte Strasse östlich der bekannten Seebrücke beim Bahnhof von Luzern auf jenen Mann, der sich zu Beginn der Neunzigerjahre erstmals ebenso imposant in seinem Gemeinschaftswerk mit Willi Valotti, der Jodlerkantate «Glaube, Hoffnig, Liebi» an den Grenzen unseres traditionsgewöhnten Ohrs kratzte. Wie wird er wohl sein, er, der die Kirchenorgeln wie Jodlerchöre, Ländlerkapellen und Symphonieorchester gleichzeitig erklingen lässt, der es nicht nur schafft, Tausende von Kirchengängern zu begeistern, sondern auch eingefleischte Organisten zum Staunen zu bringen? Schon bald werden wir erfahren, dass er genau dieses «Eingefleischte» als Grund für manche Missstände in unserer Gesellschaft erkannt hat. «Wir müssen uns gegen die ewigen Verwalter und die damit verbundene Tötung jeglicher Fantasie wehren», sagt er uns zwischen zwei Orgeleinsätzen in einem Gottesdienst. Zehn Minuten vor Beginn dieses Gottesdienstes haben wir uns begrüsst und uns dabei gefühlt, als würden wir uns schon seit Jahren kennen. Wolfgang Sieber lässt sich anfassen, öffnet sich mit fast unerschämter Ehrlichkeit und eröffnet uns damit sofort den Einblick in die grossartige Orgelwelt. Organisten wären neben den Schlagzeugern ja die einzigen Musiker, die Musik mit Hand und Fuss machen. Wir merken bald, dass Wolfgang Sieber einer derjenigen ist, die das auch im übertragenen Sinne tun. Seine Grösse zeigt er uns allerdings nicht zuerst in einem grossen Orgelwerk, sondern in der einfühlsamen Musik zu einem «ganz normalen» Gottesdienst. Virtuosität macht noch keinen Musiker, es ist sein Einfühlungsvermögen. «Trotzdem muss man halt diese

verdamnten Tonleitern einfach können», sagt er, bevor er im nächsten Stück seinen Tanz am Spieltisch eröffnet.

Jede Orgel ist ein Unikat. Ihrem zukünftigen Verwendungszweck angepasst, wurden sie von Orgelbauern konzipiert. Es gehört zur Kunst eines guten Organisten, «die Seele» einer Orgel zu erfassen und mit dem vorhandenen Material passende Musik zu machen. Dass es dabei Orgeln gibt, die als «Traumdestination» jedes Kirchenmusikers gelten, ist deshalb logisch. Wolfgang Sieber darf als Organist der «Hofkirche» seit 1992 auf einer solchen Traumorgel spielen. Deren Ursprung geht auf das Jahr 1650 zurück und in mehreren Umbauten und Ergänzungen ist sie zu dem geworden, das sie heute als «symphonische Orgel» mit einer riesigen Klangvielfalt erscheinen lässt. Aufse-

Zwei wichtige Arbeitsplätze: Wolfgang Sieber an der Orgel und mit seiner Frau Sylvia in der Küche!



henerregend ist natürlich die grösste der vielen Orgelpfeifen: Mit 57 Zentimeter Durchmesser, 10 Meter Länge, gefertigt aus 383 Kilogramm Zinn und Blei, hat sie einen Rauminhalt von 2510 Litern! Der weitere Ausbau der Orgel unter Verwendung von noch vorhandenen Orgelteilen aus früheren Epochen ist ein Anliegen von Wolfgang Sieber, das viel Geld kostet. Um einen ersten Teil davon zu sammeln und eben mit tatkräftiger Initiative voranzugehen, organisiert er auf privater Basis Vorführungen auf der grossen Orgelempore, die dank seinem ebenso



virtuosos Können als begnadeter Erzähler nicht nur zum musikalischen Erlebnis werden. «Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen», kommt uns dazu in den Sinn. Die Reise in die Musikwelt begann für Wolfgang Sieber nämlich schon vor 38 Jahren.

Schon sein Vater war Lehrer und Organist. Kein Wunder also, dass sein einziges Kind Wolfgang schon früh mit dieser Musik in Berührung kam. Als Einzelkind in einer Musikerfamilie aufzuwachsen ist nicht unproblematisch. Vielleicht hat das Pendel deshalb so stark in die andere Richtung ausgeschlagen, als Wolfgang viel später seine eigene Familie gründen konnte. Seine Frau Sylvia brachte bereits vier Kinder in die Ehe, die dann noch um vier weitere «ergänzt» zur Grossfamilie wurde. Am Mittagstisch herrscht hingegen nicht die erwartete Hektik, sondern eine wohlthuende, heimelige Geborgenheit. Sylvia und Wolfgang haben es verstanden, ihren Kindern den Zugang zu den wichtigen Dingen im Leben zu zeigen. Im grossen Haus im idyllisch abgelegenen und doch stadtnahen Kastanienbaum am Vierwaldstättersee findet man den sonst so dominanten Fernsehapparat im untersten Winkel in einem Trainingsraum, denn im impulsiven Leben der Grossfamilie hat dieser keine Bedeutung (vgl. Interview auf den folgenden Seiten). Im grossen Arbeitsraum im Untergeschoss stehen in erster Linie ein Flügel und eine Heimorgel. Gleich daneben aber auch ein Computer der neusten Generation. Und im Wohnzimmer wurde behelfsmässig ein Pferch für die vielen jungen Hunde gebaut, die einem natürlichen «Unfall» zugrunde liegen und jetzt zwar sehr herzig, aber auch aufwändig sind. Das Management dieses Betriebes liegt eindeutig in der Hand von Sylvia, die im Zusammenleben mit einem Mann, der neben seiner Arbeit als Pädagoge und Organist immer wieder zu Projekten und Konzerten abreist, ein ebenso grosses Pensum absolviert.

Mit der Wahl zum Organisten an der Hofkirche begann für Wolfgang Sieber eine äusserst rege Schaffensphase. Die Wechselwirkung zwischen Instrument und Musiker mag dafür eine Erklärung sein. Eine andere jene, dass er nach der langen Ausbildungszeit zuerst zum Volksschullehrer und dann zum Musiker von 1970 bis ins Jahr 1988 erst die Zeit fand, seine vielen Ideen in die Tat umzusetzen. Eine weitere dürfte für die Arbeit im volksmusikalischen Bereich das damalige Zusammen-

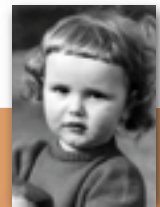
treffen mit Willi Valotti und dann in der Zentralschweiz mit weiteren Exponenten der Volksmusikszene sein. So erschienen CDs in diesem Genre mit dem Trompeter, Büchel- und Alphornbläser Heinz della Torre, der Jodlerin Silvia Rindlisbacher-Rymann oder dem Aeschlimatter Jodelterzett. Weiteres Aufsehen erregte nach der CD «En Sunntig im Toggeburg» auch die volkstümliche Weihnachtskantate «s Wiennachtslicht» und vor kurzem die erste Luzerne Mundartmesse für Jodelterzett und Orgel nach Texten des Probstes Johannes Amrein.

Wer sein Puristen-Ohr für die Musik von Wolfgang Sieber nicht zu öffnen vermag, wird ewig von seiner Klangwelt ausgeschlossen bleiben. Wer hingegen den Zugang offen lässt, wird bald merken, dass es dem begnadeten Musiker gelingt, mit profundem Wissen über die Volksmusik deren Charakter zu übernehmen und in neue Welten zu führen. «Musik aus früheren Zeiten in die heutige Welt zu assimilieren ist die wahre Chance aller Musik und notabene genau jener Mechanismus, der die Basis für die Schweizer Volksmusik bildet. So sind in alten Tänzen für die Toggenburger Hausorgel Motive der bekannten Klassiker zu hören und schon bald wurden diese zu toggenburgischer Echtheit ernannt!»

Wolfgang Siebers schier übersprudelnde Ideenfundus und Unternehmungsgeist lässt unschwer die Vermutung zu, dass sein Wirken in der Musik allgemein und für uns in der Volksmusik speziell nachhaltig ist und noch manche Überraschung vorausahnen lässt. «Die Musik ist ein wichtiges Ausdrucksmittel der Menschen, auch die Volksmusik. Wenn diese zeitgemäss sein will, muss sie sich zwangsläufig auch verändern. Veränderungen sind nur dann zu erreichen, wenn wir gegen das Gewöhnliche ankämpfen». Typisch Sieber! he



STECKBRIEF



Wolfgang Sieber

Geburtsdatum: 11. Sept. 1954

Heimatort: Widnau SG

Zivilstand/Familie: verheiratet mit Sylvia, 8 Kinder

Hobbys: Lesen, Rotwein

Gelernter Beruf: Volksschullehrer und Kirchenmusiker

Heutige Tätigkeit: Stifts- und Hoforganist, Hochschuldozent, Komponist und Musiker

Kontakt: Wolfgang Sieber
Kastanienbaumstrasse 292
6047 Kastanienbaum
Telefon 041 342 16 86

Beruflicher Werdegang: 1970-1974 Volksschullehrer an der Kantonsschule Wattwil
1977 - 1982 Musikhochschule Zürich und SMPV Bern

1970 - 1986 Kirchenmusikschule St. Gallen und Akademie für Kirchenmusik Luzern bei diversen Lehrern sowie Studien in Prag, München und Paris

Einige musikalische Stationen: 1974-1989 Mitgl. Zürcher Kammerchor und dort 1988 Korrepetitor unter Celibidache
seit 1980 Konzerte in Belgien, Japan, Wien, Berlin, Paris,
seit 2000 Prüfungsexperte SMPV
seit 1991 künstlerischer Leiter vom Luzerner Orgelsommer und von jährlich etwa 100 liturgischen Programmen der Stiftskirche zu St. Leodegar im Hof Luzern
Dozent an der Musikhochschule Luzern

Aktuelle Tonträger mit Volksmusik

- «Fröhlich z'Muet»
Innerschweizer Volksmusik
- «Hesch g'meint»
Innerschweizer Volksmusik 2
- En Sunntig im Toggeburg
- s Wiennachtslicht



Unter Jodlern fühle ich mich geborgen

Musik kennt unzählige Ausdrucksformen. Warum ist es bei dir gerade die Kirchenmusik geworden?

Weil in meinen Elternhaus mit einem Vater als Organisten und Chordirigenten keine andere Musik in Frage gekommen wäre. Besonders die Volksmusik galt dort als unwürdig. Natürlich hat mich die Orgelmusik aber auch persönlich angesprochen, weshalb ich ja schon als 14-jähriger zum Organisten eingestellt wurde.

Du hast schon mit diversen Künstlerinnen und Künstlern gearbeitet. Gibt es noch weitere Wunschpartner?

All jene sind mir Wunsch, wo ein leidenschaftliches Musizieren das Menschsein ermöglicht; also mehr Sach als Sich! Jene Künstler also, die mit ihrer Musik Fantasie, Risiko, aber auch Artistik und Lachen entwickeln.

Woher nimmst du die Energie und Motivation für deine vielfältigen musikalischen Aktivitäten?

Aus ganz verschiedenen «Gefässen»: Aus der Emotion beim Musizieren, aus der Freude der Zuhörenden, aus der Kraft und Unterstützung meiner Frau und meiner Familie, aus meinem Gesundsein, das zur Aktivität verpflichtet...

In welchem Fach wärst du heute aktiv, wenn dir das Tor zur Musik nicht offen gestanden hätte?

Neurologie wäre meine Alternative! Gerne will ich unseren Gehirnsäften, dem Glutamat oder eben den Neurotransmittern auf die Schliche kommen, weshalb ein Ruggusserli oder der Neapolitanische Sextakkord Wehmut, Latin-Musik oder Pink Floyd sinnliche Körperintensität auszulösen vermögen. Ich möchte die Kluft zwischen wissenschaftlich begründeter Selbstverständlichkeit und theologisch-philosophischer Glaubwürdigkeit bezwingen.

Welchen Stellenwert hat die Familie in deinem Leben?

Den Obersten! Hätte ich nicht meine Familie, so würde ich wahrscheinlich noch heute in der ganzen Welt herumtingeln und als «Hans-dampf-in-allen-Gassen» ein unstetes Leben führen. Das wiederum würde meine Schöpfungskraft einschränken. Der Stellenwert eines intakten Umfeldes wird heutzutage oft unterschätzt.

Nenne uns drei weitere Dinge, die in deinem Leben eine wichtige Rolle gespielt haben oder noch immer spielen.

Ich bin kein «an-und-für-sich»-Mensch und musiziere seit Kindsbeinen am liebsten mit anderen. Im Alltag begegne ich fürs Leben gern dem heiteren Zugführer, einer schmunzelnden Nonne, dem tiefsinnigen Luzerner Schriftsteller Heinz Zimmermann. Als Nobody lasse ich mir gerne eine Schokoladefabrik, den Getriebeautomaten eines alten Mowag oder die Rotair am Titlis erklären.

Welche sind deine charakteristischen Stärken?

Sich wirklich mit jeder Gattung Mensch arrangieren zu können, Nägel mit Köpfen zu machen, Projekte auch endzuführen und zwischen den alltäglichen Eigernordwänden einfach 24 Stunden rumzuhängen... und sich als Generalist (das Gegenstück zum Fachlalli) örgeliwohl zu fühlen !

...und die Schwächen?

Mit meiner Schulmeisterei und dem Detailkram nicht bremsen zu können; da ist mir die Jungfrau viel im Wege. Mich in einer feucht-fröhlichen Runde hie und da als Nachtwächter zu entpuppen. Zeit für meine 100 Pendenzen finden!

Welches Kapitel Ihres bisherigen Lebens möchtest du unter keinen Umständen missen?

Die meisten Lebensabschnitte waren interessant und schön. Ich kann eher einen Zeitraum bezeichnen, in welchem es mir nicht gut ging: Als ich in Zürich Organist war, lernte ich meine heutige Frau

mit ihren vier Kindern kennen. Das passte meinem damaligen Arbeitgeber nicht, worauf ich meine Stelle verlor. Das war eine schwere Zeit und ich kann mit jedem mitfühlen, der solches erlebt. Hinterher weiss ich, dass gerade auch dieses Geschehen nötig war, denn sonst wäre ich wahrscheinlich nie an meine heutige Stelle gekommen!

Welches Reiseziel möchtest du gerne einmal ansteuern?

Die Älgi-Alp und dort oben eine Stobete mit reiner Zäuerlinacht, einem Landtheaterabend, mit der Toggenburger Hausorgel... und all meinen Ländlerfreunden Natur, Käse und Saft erleben! Das andere Reiseziel ist das arabeske Oman. Dorthin reise ich mit meiner lieben Frau Sylvia, um etwa 14 der 1001 Nächte erleben zu dürfen!



Fühlst du dich in der heutigen Welt sicher?

Würde ich jeden Tag zwei Liter Wein trinken wollen, so würde ich mir automatisch einen Kreis von Leuten um mich herum aufbauen, der das auch braucht. Dann käme ich in die Gosse. Glücklicherweise habe ich ein Netz von Leuten um mich herum, die mit mir zusammen etwas erreichen wollen, um deshalb fühle ich mich sicher. Weiter habe ich ja gar keine Zeit dazu, mir Gedanken um meine Sicherheit zu machen! Hingegen mache ich mir riesig Sorgen um die Lebenssinnvermittlung unserer Kinder. Es ist schwer, ein glaubhaftes Zukunftsbild mit Sinn für jeden Einzelnen zu schaffen.

Wo fühlst du dich geborgen?

Zuerst in der Familie. Ich fühle mich aber auch unter Jodlern am Beizentisch zehnmal mehr geborgen, als wenn ich nach einem edelen Konzert mit einem Impresario oder einem Manager ein Rindsfilet «abeschletze»!

Was sind deiner Meinung nach die grössten Fehler, die rund um den Erdball begangen werden?

Es wird zu viel gelogen und zu wenig gearbeitet.

Welche Persönlichkeit würdest du vorschlagen, wenn du einmal einen Sitz im Bundesrat bestimmen könntest?

De Bieri! Der Berner Peter Bieri ist Philosophie- und Germanistikprofessor in Berlin und schreibt seine Bücher unter dem Pseudonym Pascal Mercier. Er hat einen unwahrscheinlichen Durchblick. Oder den Kabarettisten Osy Zimmermann, weil dieser auch «e chly umehirnet» darüber, was man in unserer Welt noch machen könnte, damit nicht gerade alles bachab geht.

Wärst du selber ein möglicher Bundesrat?

Ein erfolgreicher Politiker weiss, wo und wie man etwas sagen muss. Ich sage dem bereits «Lügen». Und weil ich das nicht so gut kann, wäre ich ein schlechter Politiker.

Was würdest du sofort verändern, wenn du die Macht dazu hättest?

Dann würde ich den Kindern und Jugendlichen mit möglichst vielen Projekten die Hoffnungen geben wollen, dass das, was man selber gerne und gut macht, garantiert weitergeht. Ich würde also im Bildungs- und Kulturbereich so viel Energie wie möglich investieren. Als Lehrer würde ich Artisten, Maler, Theaterautoren und Musiker einspannen, was übrigens gar nicht so schwer machbar wäre. Das würde zwar auch Geld kosten, aber sicher wesentlich weniger als ein Volk ohne Bildung, weniger als die Informatikinvasion, die jedes Schulzimmer überfällt. Jetzt habe ich erfahren, dass man überall im Bildungsbereich drastisch sparen muss, weil sonst die Kosten für die Informatik nicht mehr zu bezahlen sind. Die Schraube der Wirtschaft, der Religion unserer Zeit, drückt jetzt also schon bis in den Kindergarten hinunter.

Schaust du Fernsehen?

Wir haben uns entschieden, den Fernsehapparat in eine ganz unattraktive Ecke unseres Hauses, nämlich in den Trainingsraum im Untergeschoss zu verbannen. um so den Einflüssen der Werbebranche einigermassen entfliehen zu können.

Wie wichtig erscheinen dir die Medien?

Die Inquisitoren unseres Zeitalters sind von uns Konsumern wichtig gemacht worden! Im Mittelalter hatten wir die so-

genannten «Willkürgerichte», heute haben wir die Medien, deren Schreiberlinge als sich teils verweigernde Nichtwischer Scharfrichter spielen. Abesehen von Fachzeitschriften oder Hintergrundberichten, die Beschäftigung und Konzentration verlangen, übernehmen die Medien v.a. die Strukturierung des menschlichen Alltags: sei's drum...

Welche Errungenschaften der modernen Welt möchtest du nicht missen?

(Studiert verhältnismässig lange) Das Radio!

Und welche wünschst du ins Pfefferland?

(Kommt sofort) Die Fernsehwerbung! Obwohl ich weiss, dass damit auch wichtige Dinge finanziert werden können.

Womit kann man dir die grösste Freude machen?

Mit Zeit geben.

Wann bist du sprach- oder tonlos?

Wenn ohne menschliche Regung und ohne Begründung eine Emotion oder eine Persönlichkeit «geschlissen» werden können. Das passiert jeden Tag dort, wo Menschen aufgrund ihrer Position oder auch aufgrund des Kampfes um diese Position derart negativ wirken. Das gibt es in der Wirtschaft, an den Schulen und ganz speziell eben in den Medien, die tagtäglich gesuchte bis gestellte Sensationsmeldungen seitenfüllend aufblasen. Das kommt jener Plage gleich, die ich als Organist an der Hofkirche machen könnte, wenn ich die Leute in jedem Gottesdienst minutenlang mit 100 Dezibel Lautstärke wegfege würde!

Gibt es einen unerfüllten Lebensraum?

Ja, ich würde gerne ein halbes Jahr Zeit haben, um in die etwa fünfzig Regionen der Schweiz gehen können um dort jene Kinderchöre zu suchen, die in ihrer Regionalsprache ein dort typisches Volkslied singen könnten. Dieses würde ich mit einer dort typisch besetzten Ländlerkapelle und einem diskreten Orgelsatz begleiten. Man weiss nämlich kaum, dass auch die Orgeln in jeder Region anders tönen. So könnte man Authentizität schaffen und herrliche Klangwelten eröffnen und da würden selbst Schweizer staunen... nicht nur Koreaner!